

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 34

Artikel: Jagd nach der Fünften Kolonne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

machen, die eigentlich der Chef machen sollte, die er aber, weil er Kompetenz hat, einfach delegiert, — sondern der Stellvertreter wird zur Entlastung des Chefs nur bestimmt, wenn wirklich zu viel Arbeit zu bewältigen ist, hauptsächlich aber, damit sich der Bezeichnete einarbeitet, und sich im Sinne des Ganzen mit der Sache in einer Weise vertraut macht, daß der Chef jederzeit ausfallen kann, ohne daß deshalb Verwirrung platzgreift und Störungen schwerwiegender Art eintreten, weil sofort der mit allem vertraute Stellvertreter, oder in Sonderfällen die Stellvertreter einsetzen. Die vorerwähnte Stellvertretung in Anwesenheit des Chefs, zur Entlastung, kann sporadisch notwendig werden, oder auch für Nebenaufgaben ständig wirksam sein. Immer aber soll auch für den Stellvertreter die Aufgabe ein geschlossenes Ganzes bilden, für welches der Chef seinen Vorgesetzten gegenüber die Verantwortung übernimmt.

Aus der Aufgabenstellung erhellt ohne weiteres, daß der Stellvertreter zwar dem Chef im Charakter nicht ähnlich sein muß, daß er aber eine weitgehende Fähigkeit besitzen muß, an bereits Vorhandenem, bereits Gestaltetem weiterzuarbeiten in einer Weise, daß das Ganze nicht Ausdruck und Gestalt

verliert, oder nach schmerzhafter Prozedur sich verändert. Es ist also nicht so sehr ein Eintreten für die Person des Chefs, als ein Vertreten seines Platzes im Dienst gegenüber dem Ganzen, dem Werk. Für uns also: der Feldweibelstellvertreter beispielsweise wird den innern Dienst zum besten der Einheit, so wie er in die Wege geleitet wurde, weiterausbauen und pflegen; der Zugführer wird in der Ausbildung, in der Einflußnahme auf die Haltung der Truppe weiterbauen am durch den Kdt. nach seiner Idee in der Einheit bereits Gestalteten, so wie der Schmiedegeselle, der den Meister vertritt, nicht am begonnenen Parktor umzuschmieden beginnt, bis ein Balkongeländer daraus wird, sondern an des Meisters Parktor weiterarbeitet.

Schließlich ist dem Stellvertreter, wenn er in die Funktionen des Chefs eintreten muß, Gelegenheit gegeben, sich zu bewähren und seine Qualitäten zu zeigen. Für die Führerauslese aller Grade gibt die Stellvertretung wertvolle Hinweise, wenn auch dabei gewisse Chefeigenschaften noch nicht klarer hervortreten können, gerade deshalb, weil der Stellvertreter in den meisten Fällen weniger Eigenes schaffen, als vom Chef Entworfenes weiterführen und nach dessen Idee gestalten muß. Es braucht da-

her sehr viel Geduld, und man muß bereit sein, mit voller Hingabe sich bei der Stellvertretung für die Sache selbst einzusetzen, ohne Dank zu erwarten. Auch wenn die Aufgabe undankbar scheint oder klein und unwichtig, darf der Stellvertreter nie das Gefühl haben, es sei nebensächlich, was ihm an Aufgaben zugewiesen werde, auf ihn komme es schließlich nicht an. Es kommt auf jeden einzelnen an, denn jeder ist irgendwo in einer Gemeinschaft beauftragt und befugt, einmal als Stellvertreter einzugreifen und zu handeln. Wenn der Stellvertreter im Sinne des Chefs handelt, so muß er aber auch das Gefühl haben dürfen, daß sein höherer und höchster Vorgesetzter ihn deckt. Das muß jeder wissen, der einen Stellvertreter bestimmt. So muß es möglich sein, daß die tragende Idee, Verantwortung und Durchhaltewillen gleichsam wie ein Banner, das immer wieder vom sinkenden Fähnrich in die Hand eines andern Bannerträgers übergeht, hochgehalten werden, im Gewalthaufen, aber auch noch beim letzten Fähnlein.

Es ist wohl richtig, daß der Chef selbst sich seine Einheit formt, und daß er seine Stellvertreter wählen und heranziehen soll, aber ebenso wahr ist, daß die Stellvertreter schließlich wieder den Chef machen. Hptm. Z.

Jagd nach der Fünften Kolonne

Eine abenteuerliche Nachtwache in den Felsen des Juras.

Es war in der Pause bei den Grabarbeiten. Wir unterhielten uns mit unserem Leutnant über dies und das; dabei kam das Thema ganz zufällig auf die kürzliche, ereignisreiche Nachtwache, die einige Aufregung oder doch zumindest Spannung mit sich gebracht hatte. Im allgemeinen sind die Nachtwachen so monoton und ereignislos, daß man den Göttern dankt, wenn einmal «etwas geht». Und diesmal ging auch wirklich etwas. — Der Leutnant wandte sich plötzlich an mich mit den Worten: «Jonny wird dir heute abend etwas zu erzählen haben von seiner kürzlichen Wache im Felsentobel am Bach, das gewiß auch andere interessieren würde. Kannst so etwas vielleicht gut gebrauchen.» Jonny ist einer unserer Wachtmeister, das heißt genau genommen «Meister der Wache», wie man noch sehen wird. Ein kleiner, stets zu Späßen aufgelegter guter Kamerad. Bald darauf wurde weiter gearbeitet. Die Pickel klangen, wenn sie auf Stein und Felsen stießen, und der ganze Graben war wieder in Bewegung geraten. Am Abend hockten wir dann, wie vereinbart, gemütlich beisammen. Das Licht lag rötlich in den Schattenbäumen des Gartens, Fledermäuse flatterten unstet durch die Sommernacht, ein Schoppen nach dem andern wurde geleert nach des Tages harter Arbeit, — da begann Jonny:

«In der Coin noire (ein Phantasienamen), ihr wißt alle wo sie ist, war bis jetzt alles ruhig. Man hörte nur das Rauschen des Baches, der sich an dieser engen Stelle durch den Berg frist, und hie und da das Donnern des Zuges, wenn er im Fels verschwindet. Wir hockten noch gegen Mitternacht an einem Jaß vor dem Wachlokal. Die Ablösung war bald fällig, weshalb es sich nicht mehr lohnte, vorher noch schlafen zu gehen, während ich als «Wachkommödiant» (für Zivilisten: Wachtkommandant) noch eine Stunde warten mußte bis der Stellvertreter geweckt werden durfte. Plötzlich schau-

ten wir vom Spiel auf. Steine kollerten den Hang hinunter, zweifellos kletterte da jemand herauf. Wir sahen gespannt hin, wer es sein möge. Da die Ablösung für den am Tunnelingang Wacht habenden Franzen noch nicht reif war, konnte er keinen Grund haben, zu uns herauf zu klettern.

Endlich tauchte der fragliche Jemand über der Böschung auf, mit Stahlhelm und Gewehr. Es war Franzen. Da stimmt etwas nicht!

Leise, möglichst jeden Lärm vermeidend, kam er auf uns zu. «Was ist denn los, was willst du hier oben?» «Still doch, zum Teufel!», erwiderte er, «da drüben am Bach, hart am Waldrand, schleicht jemand mit einer Taschenlampe herum. Bin nur neugierig, was der dort sucht, zu solch später Stunde.» Wir sprangen auf, traten an die Straßenböschung und spähten hinüber. Es war alles still und finster. Nur der Bach rauschte einschläfernd aus den Felsen empor. Wir sahen nichts, aber auch gar nichts Verdächtiges. Wir wollten schon zu zweifeln beginnen, als Franzen mahnte: «Warten müssen wir, nur ein wenig warten, es kommt schon wieder. Ich habe es oft verschwinden und wieder auftauchen sehen.» — Der Mond trat hinter schweren Wolken hervor und übergroß Wälder und Schlucht mit seinem milden Lichte. Die Tannen warfen schwere Schatten, und das Wasser wurde stellenweise zu einem zarten Silberband. «Da, dort drüben, richtig, habt ihr es gesehen?» flüsterte einer erregt. Wir sahen es auch, das Licht am Waldrand, hart am Bach, dort wo die Wasser sich in den Büschen tummelten. Es begann zu wandern, kam kurz auf uns zu und verschwand ebenso plötzlich wieder, wie es aufgetaucht war. Da mußte schleunigst nachgesehen werden, da spukte ohne Zweifel die Fünfte Kolonne, auf deren Treiben wir acht zu geben hatten.

Die Hälfte von uns blieb im Wachlokal und hatte nötigen-

falls die Kameraden zu wecken, wir andern holten Gewehr und Helm und gingen los. Am provisorischen Holzsteg wurde der Bach überschritten. Wir tauchten im Wald unter. Jeder Lauf wurde nach Möglichkeit vermieden. Jetzt hatten wir es unter uns, das mysteriöse Licht. «Drauf, hinunter und festnehmen», galt die Parole. Zweige knackten. Das Gewehr im Anschlag stürmten wir an den Bach. Es war ruhig, dunkel, wieder hatte sich der Mond hinter Wolken verkrochen.

Kein Licht war mehr zu sehen. Warten. — Da trat das Gestirn wieder hervor und — im tintenschwarzen Bach, der hier von Zweigen beschattet wurde, glänzte hell und friedlich das Mondlicht, das, aus der Nähe besehen, einen ganz anderen Eindruck hinterließ als von oben her, wo es Entfernung und Büsche dermaßen verzerrt hatten, daß wir darauf hereingefallen waren, und die sagenhafte Fünfte Kolonne neu auferstehen ließen.» hr.

Die Seiltechnik im Dienste des militärischen Erfolges

(Ausbildung und Erfahrungen der Gren.-Schulen in Locarno von Oblt. Herb. Alboth. Zeichnungen v. Gren. R. Fischer.)

III. Die Ausbildung.

Die Ausbildung muß, um eine Grundlage zu schaffen, mit der gründlichen Kenntnis des Materials und der Seilbehandlung beginnen. Diese Materialkenntnis ist besonders für die Führer aller Grade von besonderer Wichtigkeit. Sie müssen in allen Lagen fähig sein, ihrer Kenntnis entsprechend das richtige Seilwerk bereitzustellen oder in schwierigen Fällen den erhaltenen Auftrag mit dem vorhandenen Material zu erfüllen, das will heißen, durch Improvisationen zu lösen. Länge, Durchmesser und Tragfähigkeit aller Seile müssen diesen Führern zur Stützung der Vorstellungskraft des in einem bestimmten Falle möglichen immer im Kopfe sein.

Schon bei Beginn der Ausbildung ist mit aller Strenge auf peinlich genaue Detailarbeit und auf maximale Schonung des Materials zu dringen. Mit der schonenden Behandlung des Materials ist bewußt etwas zu übertreiben, damit den jungen Grenadieren dieses wichtigste Element (in bezug auf Sicherheit) der Arbeit mit Seilwerk eingehämmert wird und bleibt. Es sei immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß dieser schonenden Behandlung des Seilwerks für die Sicherheit der Arbeit mit ihm, erhöhte Bedeutung zukommt. Der größte Teil aller Unfälle rührt von überbelastetem und defektem Seilwerk her.

Die praktische Ausbildung beginnt mit den Knoten. Es kommt hier sehr darauf an, wie das Schürzen der Knoten instruiert wird, um von den Leuten rasch begriffen zu wer-

den. Die 12 verlangten Grenadierknoten sind der Steigerung der Ausbildung angepaßt in drei Gruppen unterteilt.

Bei der Ausbildung werden die Knoten von den Ausbildnern in ihre einzelnen Teile zerlegt und langsam vorgezeigt. Mit der Schnürleine in der Hand folgen die Leute dem Werdegang und machen jede Bewegung sofort mit. Die sofortige Aufklärung über die Verwendung des gelernten Knotens fördert Eifer und Interesse an der Sache. Später muß der Knoten blind hinter dem Rücken, liegend, hängend oder an einem Baum kletternd geübt werden. Der Mann muß in der Lage sein, später jeden verlangten Knoten auch in schwierigen Stellungen rasch und sicher zu knüpfen.

IV. Die Grenadierknoten.

- | | |
|-------------------|--|
| 1. Gruppe: | Verwendung: |
| 1. Gerader Knoten | Seilverbindungen. |
| 2. Weberknoten | Seilverbindungen. Läßt sich besser |
| 3. Mastwurf | Seilbefestigung. [lösen. |
| 4. Maurerknoten | Einfachere Seilbefestigung. |
| 2. Gruppe: | |
| 5. Fuhrmannknoten | Seilbefestigung und Spannung. |
| 6. Führerknoten | Einfacher Knoten am Sicherungsseil. |
| 7. Doppelknoten | Doppelter Führerknoten bei div. Sicherungen. |
| 8. Spynenstich | Knoten am Sicherungsseil. |

